

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 50 (1979)
Heft: 4

Rubrik: Notizen im April

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sicher ist aber, dass der VSA mit dem Fachblatt ein Instrument ersten Ranges besitzt, sei es als Fachblatt, Publikations- und Vereinsorgan oder Sprachrohr des Geschäftsleiters.

Max Stehle

Aufnahmekommission wird aufgelöst

Die Aufnahmekommission erledigte ihre Aufgabe im abgelaufenen Vereinsjahr im üblichen Rahmen. Sitzungen waren keine nötig, die Stellungnahmen werden im Zirkularverfahren abgegeben zuhanden des Vorstandes. Durch Vorstandsbeschluss vom 8. März 1979 übernehmen nun die neugegründete Kommission Heimerziehung sowie die Altersheimkommission den Auftrag, der durch Inkrafttreten der neuen Statuten an die Aufnahmekommission erging, näm-

lich: Prüfung der Aufnahme-Gesuche von Einzelmitgliedern, welche keinem Regionalverein angehören können oder wollen. Der Vorstand VSA dankt allen Mitgliedern der Aufnahmekommission, vor allem ihrem Präsidenten, Herrn Fritz Gehrig, Aarburg, für die geleistete Arbeit.

Geschäftsstelle VSA

Absägetenkommission

Alles geht gut am Bachtelhang

Unsere Kommission hatte keine Veranlassung, die Mitglieder im Berichtsjahr zu einer Sitzung zusammenzurufen. Alles geht am Bachtelhang seinen guten Gang.

Rudolf Vogler

VSA-Mitgliederbestand 1978

	AG	AR	BS	BE	GL	GR	SH TG	SG	ZS	ZH	HE ZH	OR	Total	(1977)	Zuwachs
Mitglieder	99	74	114	210	29	52	89	132	55	304	48	88	1294	1250	44
Veteranen	15	19	20	66	9	13	28	46	1	83	—	—	300	295	5
	114	93	134	276	38	65	117	178	56	387	48	88	1594	1545	49
Heime	36	16	63	71	7	16	38	44	17	162		13	483	392	91

Heinz Bollinger:

Notizen im April

«Angst gehört unvermeidlich zu unserem Leben», sagt Fritz Riemann. «In immer neuen Abwandlungen begleitet sie uns von der Geburt bis zum Tode. Die Geschichte der Menschheit lässt immer neue Versuche erkennen, Angst zu bewältigen, zu vermindern, zu überwinden oder zu binden. Magie, Religion und Wissenschaft haben sich darum bemüht. Geborgenheit in Gott, hingebende Liebe, Erforschung der Naturgesetze oder weltentsagende Askese und philosophische Erkenntnisse heben zwar die Angst nicht auf, können aber helfen, sie zu ertragen und sie vielleicht für unsere Entwicklung fruchtbar zu machen.»

Wir leben heute in einer wissenschaftlich-technischen und mithin künstlichen Welt: Wissenschaft, Technik, Kunst und Kultur als Formen versuchter Angstbewältigung? «Leben mit der Angst», auch und gerade im Heim — das ist das Tagungsthema, unter dem die Jahresversammlung VSA in Interlaken steht. Ein ermutigendes oder ein furchteinflössendes Thema? Letztes Jahr um etwa die selbe Zeit, in Glarus, war vom Mut die Rede. Erst der Mut und dann die Angst? «Mut ist nichts anderes als Angst, die man

nicht zeigt» (Leone). Für Interlaken sind die Einladungen verschickt. Es wäre schön, wenn auch Sie ins Berner Oberland kämen!

*

Luzern, Anfang März, Jahrestagung des Schweizerischen Katholischen Anstaltenverbandes (SKAV), von Präsident Martin Isenegger väterlich-souverän geleitet und im Eröffnungswort dem Gedenken an den Tod zweier Päpste unterstellt. Eindringlich die dunkeln Gewänder der Ordensfrauen, eher ungewohnt die «weltliche», mitunter sogar elegante Erscheinung vieler geistlicher Herren. Erst wollte ich den Vortrag von Dr. Maria Bühner («Altwerden als eine Lebensaufgabe») fürs Fachblatt mitschreiben. Aber der Vorsatz blieb bald genug auf der Strecke. Da stand eine Frau, als Rednerin nicht sonderlich versiert, die in dem, was sie sagte, keine Reisser anbot, keine billig-optimistischen Trostpflasterchen austeilte, keine Techniken für körperliche und geistige Fitness anpries, die Beschwerlichkeiten des Sterbenmüssens in keiner Weise beschönigte und die insgesamt doch die Zuhörer mit weit mehr sinn-

trächtiger Zuversicht erfüllt haben und diesen dadurch, wie sie es sagte, weitaus glaubwürdiger erscheinen sein dürfte, als jene heute so zahlreichen Psycho- und anderen Therapeuten, welche das Altern und das Sterben zu einem beschwerdelosen, aber auch würdelosen und unmenschlichen Verenden zu machen suchen.

*

Hier ist ein (soeben erschienenenes) Buch anzuzeigen, das unzweifelhaft in jedes Heim gehört, zumindest in jedes Erziehungsheim: *Eduard Bonderer*, «Heimeintritt oder Heimversorgung?» (Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, Berlin 1979.) Dem Haupttitel in Frageform folgt als Untertitel die Alternative ohne Fragezeichen *«Integrationshilfe oder Separationsverfügung»*: Wo und wenn von einem wirklichen, echten Heim-Eintritt gesprochen werden darf, kann die Heimerziehung eine Integrationshilfe sein. Wo und wenn es jedoch lediglich zu einer Heim-Versorgung kommt, muss von blosser Separationsverfügung gesprochen werden, in welcher sich «die Misere der Heimerziehung» (Mehringer) in ganz bestimmter Weise widerspiegelt.

Ich habe manches andere Buch lieber gelesen als dieses Buch von Bonderer, aber keines mit mehr Aufmerksamkeit. Auf die Praxis ausgerichtet, will es «hilfreiche Feststellungen und Hinweise» geben und richtet sich deshalb vor allem an Heimleiter und pädagogisches Heimpersonal, an Leiter und Mitarbeiter von sozialpädagogischen, fürsorgerischen und vormundschaftlichen Beratungs- und Arbeitsstellen sowie an die verschiedenen Dienste der Diagnostik, der Beratung und der Früherziehung. Was die Leute in den Heimen anbelangt, ist zu vermuten, dass das Buch die Leser betroffen machen wird. Aber Betroffensein ist gesund: Das Buch wird sie nicht mutlos machen und sie nicht (noch mehr) in die Resignation treiben, im Gegenteil. Möglich, dass diese «heisse Kartoffel» beim Anfassen wehtut, doch wo das der Fall ist, ist der Schmerz von heilsamer Art. «J'adore ce qui me brûle.»

Apropos Heim-Eintritt und Heim-Versorgung: Viele Jugendanwälte sollen, hört man, mit dem Aufnahmeverfahren einzelner Heime nicht sehr zufrieden sein. Beklagt werde, hört man, eine gewisse Umständlichkeit, welche die rasche Abwicklung des Verfahrens erschwere. Weil ich als Aussenstehender den Kummer der Jugendanwälte nur vom Hörensagen kenne, gilt das Gebot der Nichteinmischung. Aber in Kenntnis des neuen Bonderer-Buches darf ich der Vereinigung für Jugendstrafrechtspflege immerhin empfehlen, den Autor gelegentlich um einen Vortrag in ihren Reihen zu bitten. Wenn dieses Heft erscheint, wird er seinen (letzten) WK schon längst abgeleistet haben und über die Sache wohl mit sich reden lassen.

*

Dass die Kinderkriminalität überall zunehme, sei, sagt der Schaffhauser Jugendanwalt *Isidor Heggli*, kein Jugendproblem, sondern ein Erwachsenenproblem. Wie wahr und wie gut gesprochen! Doch was soll's? Mit gleichviel Recht liesse sich etwa behaupten, die wachsende Vereinsamung alternder Men-

schen sei kein Alters-, sondern ein Erwachsenenproblem und mithin eine Folge des Fehlverhaltens der mittleren Generation. Derlei pauschal verurteilende Feststellungen haben es in sich, dass sie zwar wahr sind, jedoch als Lösungshilfe im konkreten Fall nichts taugen. Es gibt, um es kurz zu machen, auch wahres Blablabla.

*

Unlängst ersuchte der Leiter eines Heims, der als Präsident die Hauptversammlung seines Regionalvereins vorzubereiten hatte, die VSA-Zentrale in Zürich telephonisch um Vorschläge. Wir sollten geeignete Vortragsthemen und passende Referenten nennen, wobei in diesem Fall unter «passend» auch das bescheidene Honorar mitgemeint war. Man tut was und hilft wie man kann, man gibt Hinweise, man — nun ja: glaubt die Sache geregelt. «Aber wird diese Theoretikerin zu uns Praktikern auch praxisnah genug reden können?» Die Frage kam unerwartet und machte mich erst verlegen, dann, sage ich offen heraus, ein bisschen verstimmt. Praxisnah, praxisbezogen? Was hat es denn mit einer solchen Forderung der Praktiker für eine Bewandnis?

Seit bald 200 Jahren, seit Hegel, gibt es diesen unselig-verwirrlichen, jedoch keineswegs zufälligen Gegensatz zwischen «Theorie» und «Praxis». Der «Praktiker» wird vom «Theoretiker» schnell des «Theoriedefizits» verdächtigt, während der «Theoretiker» sich vom «Praktiker» immer wieder den Vorwurf mangelnder «Praxisnähe» gefallen lassen muss. Stets liegt, und seit Karl Marx erst recht, der eine mit dem andern im Streit um den Vorrang. Es ist ein Streit unter feindlichen Brüdern, denn der Gegensatz ist ein Scheingegensatz.

Genau besehen handelt es sich bei der «Theorie» und bei der «Praxis» um die beiden komplementären Hälften einer bestimmten Form des Wissens, das auf dem Bedürfnis nach Macht und auf dem Machenwollen beruht, machen im Sinne von niedermachen, greifen, nachstellen, erlegen. Herrschaftswissen und Machenwollen aus Angst: Was ich als «Theoretiker» weiss und als «Praktiker» im Griff habe, befindet sich in meiner Macht, steht in und zu meiner Verfügung. Wo es zwischen mir und dir in dieser Art um die Macht geht, ist es lediglich eine Frage der Zeit, bis ein Dritter, Stärkerer auftaucht, der über mich und über dich als Objekt seines Wissens oder Nachstellens verfügt. Die Angst unterwirft den «Theoretiker» und den «Praktiker» immer neuen Zwängen zur Selbstbehauptung und führt letztlich sie beide in die Handlungsunfähigkeit. Die Kalamität ist die, dass wir heutzutage allesamt glauben, nur machen und nicht handeln zu sollen.

Seien wir den Narren doch dankbar! Ohne sie könnten wir anderen keinen Erfolg haben.

Mark Twain

Die Freude, die ich kaufe, ist keine Freude, und die Freiheit für Geld ist keine Freiheit.

Bertolt Brecht